Der WDR und andere Katastrophen

Jürgen Bellers

Der WDR und andere Katastrophen – eine Analyse der deutschen Medienlandschaft

Medienpolitik, Medienökonomie, Mediengeschichte, Medienkonzentration, Medieninternationale

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2015
ISBN 978-3-95948-023-9

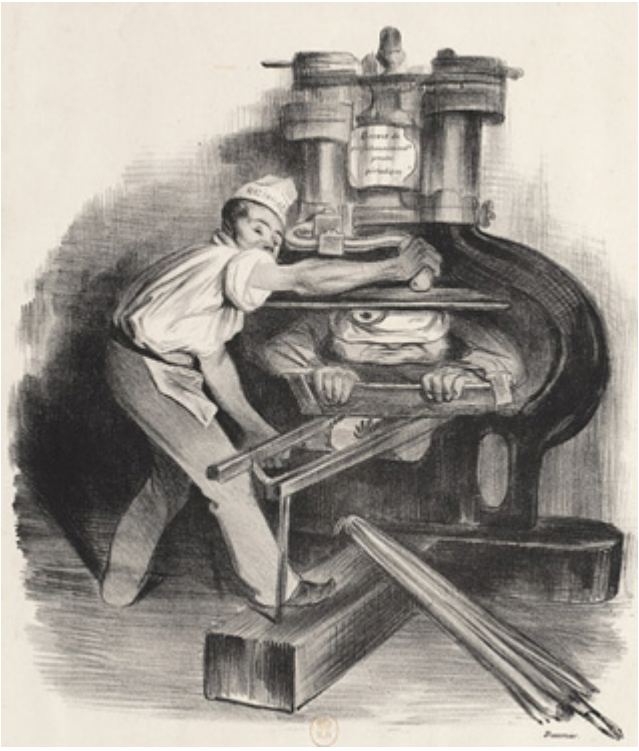
Der WDR und andere Katastrophen – eine Analyse der deutschen Medienlandschaft

Medienpolitik, Medienökonomie, Mediengeschichte, Medienkonzentration, Medieninternationale

Jürgen Bellers

Inhaltsübersicht

Der WDR (5)
Ökonomie der Medien
Medien und Politik
Wettbewerbspolitik im Medienbereich
Internationalisierung der Medien?
Gibt es außerhalb der Medien eine Realität?!??
Literatur
Medien und Parteien (Texte)
Statistiken und Artikel



Daunier: Die Presse

Der WDR (5)

In diesem Beitrag will ich von etwas erzählen, was mich und andere seit langem irritiert. Es ist das, was mich seit meiner Geburt begleitet und über das ich daher mit der Erfahrung des Miterlebenden- und leidenden berichten kann. Ich wurde 1951 in einer evangelisch-reformierten Gegend bei Wuppertal, und zwar in Neviges, geboren. Neviges ist zwar ein katholischer Wallfahrtsort, aber mehrheitlich seit Mitte der 50er Jahre reformiert-pietistisch in einem streng religiösen, wenn nicht gar fundamentalistischen Sinne, was nicht negativ gemeint ist. Diese Milieus sind zwar heute weniger geworden, aber sie bestehen noch, in bestimmten Regionen sogar noch sehr intensiv.

Das wird hier nicht aus Eitelkeit berichtet, sondern es ist für die Untersuchung wichtig, weil ich während meines ganzen Lebens immer leidvoll empfand, dass im redaktionell gestalteten Bereich solche religiösen Standpunkte oder genauer: das religiöse Lebensgefühl im Westdeutschen Rundfunk kaum zum Ausdruck kommen (bis auf die vorgeschriebenen Gottesd enstübertragungen u.dgl.) Und wo es selten redaktionelle Sendungen über Religion, sind sie kritisch eben ÜBER Religion.

Warum ich so persönlich-erzählend schreibe? Es ist Methode!
(Davon abhängig sei betont, dass die Ergebnisses hier auch auf quantitativen Untersuchungen von Programmen und Zeitungen beruht, die heute über die Suchbefehle der Webseiten sehr erleichtert sind. Ohne daß ich aber in großen Graphiken und Tabellen das immer positivistisch-triumphalistisch herausstreichen würde, die Ergebnisse und Zahlennennungen fließen beiläufig ein und werden auch explizit angeführt, wenn erforderlich.)
Daß der WDR, insbesondere heute der WDR 5, so berichtet, wie er berichtet, ist als solches eigentlich nicht wichtig. Ich könnte ja abschalten oder über die neueren technischen Möglichkeiten Bayern hören (der mehr religiöse Sendungen bietet, ansonsten dem WDR 5 aber sehr ähnlich ist),
und dann wäre das Problem für mich und auch für andere gelöst. Wenn es nur das wäre, würde ich nicht zur Feder greifen.

Aber meine Vermutung geht weiter: Ich befürchte, dass sich zwischen WDR, Unis und einem Teil der politischen Elite eine systematischer Art ähnlichen

Denkens entwickelt hat, das eben politisches Handeln in Berlin und in einigen, sozialdemokratisch regierten Landeshauptstädten bestimmt – und auch scheitern lässt, da hier in diesem Umkreis eine spezifische Art der Weltwahrnehmung vorherrscht, die auch aus den sozial- und geisteswissenschaftlichen Fachbereichen unserer Universitäten kommt.
Ich will damit nicht behaupten, dass es nur ein Phänomen der „Linken“ oder besser der „Sozialliberalen“ ist, denn mehr ist die vorherrschende Linke ja heute nicht mehr.

Das Phänomen gibt es auch bei den Rechtsliberalen. Nur, dass diese Sozialliberalen auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften der Universitäten dominieren, und ihnen ein spezifisches Missions- und Aufklärungsstreben eigen ist, die Gesellschaft aufzuklären und (angeblich) Unterdrückte zu befreien, zu emanzipieren. Die Kulturszene in Deutschland wird hiervon beherrscht: nur Moderne und Postmoderne, die Vormoderne (z.B. Reinhold Schneider) wird ignoriert.

Die „Rechten“ oder besser, die „Rechtsliberalen“ in CDU und FDP (nicht so in der CSU) sind demgegenüber an den Universitäten nur an den wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen überwiegend vertreten.
Nebenbei: Die Rechten sind natürlich keine Rechtsextremen, wie die neueren, von der Linke lancierten Begriffsverwirrungen suggerieren und wie die von der Bundesregierung Schröder entwickelten Parole: „Kampf gegen Rechts“ unterstellt, sondern es sind die, die auf der rechten Seite des Parlamentsplenums sitzen. Und die Linken sitzen halt links. Wie gesagt, es gibt zwar auch – so die These - geistige Seilschaften zwischen Unis (Wirtschaftswissenschaften), insbesondere Zeitungen (Die Welt) und Teilen der Politik, aber sie ist nicht so dominant wie die Linke, wenn auch manchen Liberalen ein Aufklärungs-, Privatisierungs- und Liberalisierungsmissionarismus wie den Linken nicht abzusprechen ist. Denn die Rechtsliberalen der Wirtschaft sind im kulturellen Bereich auch linksliberal. Letztlich ist in Deutschland keine Konservative mehr *öffentlich* vorzufinden, die habe sich – vermeintlich - 1945 durch eine angebliche partielle und zeitweilige Kooperation mit dem Nationalsozialismus diskreditiert. (Darauf wird in diesem Buch auch eingegangen.) Aber sie sind da: im katholischen Sauerland, im evangelikalen Siegen, im pietistischen Süden, zumal in Bayern oder im Münsterland, oder in Sachsen, wo es auch Pegida gibt, usw.
Die Dominanz der Linksliberalen liegt also insbesondere daran, dass sie auch in dem sozialen Sektor vorherrscht , was man landläufig Kultur nennt: Bildhauerei, Malerei, Musik, Theater. Auch deshalb, weil das außeruniversitäre, mittelständische Bürgertum diese Art von Kultur bevorzugt.

Daß es derartig ein rechts- und ein linksliberales Lager in Wirtschaft und Politik Deutschlands (und anderer westeuropäischer Staaten) gibt, ist als solches nicht unbedingt negativ zu beurteilen. Es entspricht ja durchaus dem

Wechsel zwischen Regierung und Opposition in der Politik, was Gewaltenteilung ermöglicht und zu viel Macht beim Staat verhindert – und vor allem auch Kritik an der Regierung.

Jedoch ist dieses Prinzip der bipolaren Machtteilung nicht ganz auf den Medienbereich zu übertragen: Denn hier, wo wir alle mitreden können und dürfen (aber nicht müssen), wie auf dem Marktplatz im Dorf früher und heute technisch vermittelt über die Medien, soll jeder und jede zu Wort und zu Bild kommen: auch (rechte) Minderheiten, gerade sie. Deshalb soll die Öffentlichkeit alle Meinungen berücksichtigen (auch radikale), um einen offenen Gedankenaustausch zu gewährleisten, während die Politik hier auswählen muß und nur bestimmte mehrheitliche Belange vertreten kann, denn wenn sie es allen Recht machen will, käme sie gar nicht zum Handeln oder würde den Staat (noch mehr) in die Pleite treiben. Sie kann nicht die Belange aller vertreten, aber darf Minderheitenpositionen nicht beseitigen: das ist ja das Wesen der Garantie der Menschenrechte und der Meinungsfreiheit in den Artikeln 1 und 5 des Grundgesetzes. Nur gewaltsam dieses Grundgesetz Bekämpfende darf man notfalls ins Gefängnis sperren, weil man allgemein weder Sachen beschädigen noch Menschen verletzten oder töten und morden darf; schon gegen die, die die Meinungsfreiheit im verfassungsfeindlichen Sinne missbrauchen, hat der liberale und freiheitliche Rechtsstaat des Grundgesetzes – der heutigen Stimmung zuwider wohlweislich nur geringe Möglichkeiten:
Verbot verfassungsfeindlicher Vereine und Parteien, bei Parteien nur durch das Bundesverfassungsgericht (BVerfG);
Entzug von Grundrechten, z.B. gegenüber einem Verleger, dessen Zeitung offensichtlich verfassungsfeindlich ist, auch nur durch das BVferG; aber hier hört es schon auf.
Der Bürger darf sich sogar antidemokratisch äußern, wenn es nicht agitatorisch. Wir dulden ja auch die Marxisten hier. Deutschland ist kein Gesinnungsstaat.

Staatlich finanzierte Öffentlichkeitskampagnen wie „Kampf gegen rechts“ (natürlich nur gegen rechts!) sind verfassungspolitisch und verfassungsrechtlich fraglich und drohen das offene Meinungsklima unserer Öffentlichkeit einzuschränken: man traut sich dann nicht mehr zu sagen, dass … (auch wenn es ganz harmlos ist). Die Diskussion darüber, ob nun Auschwitz einmalig war oder nicht, drängte alle Vertreter der Nicht-Einmaligkeits-These in ein diffuses und diffamiertes Dunkel, was für die Freiheit von Diskussionen nicht gut ist.

Die mentalen Seilschaften von links und zuweilen von rechts – das sei zum Schluß dieses Vorwortes festgehalten – widersprechen auf jeden Fall dem Prinzip, daß Öffentlichkeit offen sein muß, auch für die abstrusesten (Minderheiten-) Meinungen, wenn sie nicht gerade Individuen und Kollektive beleidigen oder Volksverhetzung betreiben. Das soll im Folgenden des

näheren erläutert werden.

Ehe wir jedoch dazu kommen, möchte ich einige Worte zu dem sagen, wie ich vorgehe, und zu dem, wie die „Wissenschaft“ normalerweise vorgeht.
Dem will ich nämlich in keiner Weise entsprechen.

Alltag und Stammtisch als neue Wissenschaft

Ich will hier behaupten und verständlich machen, dass Wissenschaft partiell Teil der geistigen Seilschaften ist, von denen ich oben sprach. Das bedeutet aber auch: Wissenschaft kann nur sehr begrenzt das aufzeigen, was man (mit wie vielen Fragezeichen auch immer) als „Wahrheit“ bezeichnen will. Ich würde fast behaupten: Wissenschaft entfernt von dem, was wir landläufig unter „Wahrheit“, die Wirklichkeit um uns herum verstehen.
Wir sind doch sehr in unserer eigenen Zeit befangen und meinen uns über die Vorfahren erheben zu können, dass wir es besser wissen würden als die vor 100 oder 500 Jahre, über die wir lächeln. Aber werden nicht die in 100 Jahren über uns lächeln? Der Wissenschaft ist dieser Gedanke ganz fern, auch wenn hunderte von wissens- und wissenschaftssoziologischen Untersuchungen die zeitliche und soziale Bedingtheit von wissenschaftlichen Ergebnissen und von Wissen überhaupt aufgezeigt hat. Aber das wird im Alltag der Universität nicht berücksichtigt: Da zitiert man emsig, man spricht von der Vorläufigkeit der Ergebnisse im Vorwort, verweist noch auf Popper, und das war´s. Man lebt es nicht. Vielmehr werden die Ergebnisse zuweilen dogmatisiert: Oft sind sie ja das Lebenswerk eines Wissenschaftlers.

Dabei ist es schon in den Naturwissenschaften zweifelhaft, ob die Naturgesetze so gelten, wie wir uns das vorstellen. Einstein „widerlegte“ Newton oder sagte zumindest, dass Newton nicht überall gelte. Und was ist mit Einstein, wenn ein Großteil des Weltalls aus Schwarzen Löchern besteht, von denen wir gar nichts wissen? Und weiter: Ist es für uns Menschen überhaupt bedeutsam, dass sich der Raum nach Einstein krümmt? Geht hier nicht physikalisch-mathematisch konstruierende Kosmologie in Theologie über, allein wenn man die Begriffe wie „Urknall“ bedenkt, die die Entstehung des Universums erklären wollen?
In den Sozial- und Geisteswissenschaften sind die Ungewissheiten noch größer: Was ist hier schon richtig? Auch die Wissenschaft kann nicht entscheiden, ob nun der linke oder rechte Standpunkt richtiger ist. In den Wirtschaftswissenschaften streiten sich nun schon seit 80 Jahren Keynesianer und Klassiker, wer nun die Wahrheit gepachtet hat. Wer will da ein Urteil sprechen, wenn selbst die Professoren zu keinem Ergebnis kommen?
Gegenwärtig sind viele Geistes- und Sozialwissenschaftler dabei, naturwissenschaftliche Methoden einzuführen (gerade, wo der Zweifel an den Naturwissenschaften wächst). Das heißt im einzelnen die Anwendung der

Methoden von Descartes, die die Zerlegbarkeit aller Lebensbereiche anstreben: Z.B. werden in der Politikwissenschaft neuerdings alle politische Bereiche in drei Unterbereiche zerlegt, so wie man in der Chemie alles in Moleküle zerlegt (Analysis), um sie dann wieder zusammenzufügen, zu synthetisieren – (so hofft man): und zwar in die politischen Unterbereiche politics (= politischer Interessenkampf), polity (= politische Verfassung) und policy (= politische Programme). Man fragt sich,
was das soll, wenn man zuvor seit Aristoteles 2400 Jahre ohne dies ausgekommen ist und wenn man sieht, dass die drei Bereiche in Realität eins sind. Man kann es nur dadurch erklären,
1. dass man durch die Nachahmung naturwissenschaftlicher Verfahren angeblich an Präzision und dadurch an Ansehen gewinnen will, obwohl auch mit dieser neuen Methode die Prognosen sehr kläglich sind,
2. dass die junge, erst seit den 50ern in der Bundesrepublik bestehende Politikwissenschaft insgesamt an Einfluß insbesondere auf die Politik gewinnen will, indem sie sich durch eine eigene, möglichst geheimnisvolle Fachsprache „professionalisiert“, und
3. dass hier ein großes ABM-Projekt für Wissenschaftler und insbesondere die schönen neuen Kolleginnen grundgelegt wurde (nicht gewollt, aber im Effekt), und das ist leider nicht als Witzchen gemeint.

Denn was ist die Folge einer Wissenschaft, die erst alles widernatürlich zerlegt, um es dann wieder zusammenzufügen, wenn man überhaupt je soweit wieder kommt? Nicht nur, daß man das, was man untersucht, zu zerstören droht, wie in der Naturwissenschaft (Atomspaltung, Umweltzerstörung) schon erfolgreich gelungen;
und nicht nur, dass man wie in der Familienforschung erst „Familie“ als „Produkt“ einer romantisch-literarischen „Konstruktion“ (= Erfindung) von biedermeierlichen Schriftstellern aus dem Bürgertum „dekonstruiert“, „entlarvt“, mit der Folge, dass man die Familie als überflüssig betrachtet und zu deren Zerfall mit beiträgt sondern auch, dass man dann als Folge dieser Zerlegungen und Dekonstruktionen Jobs für die an den Unis ausgebildeten Sozialarbeiter und Soziologen schafft, die dann die Familien wieder sozialpsychologisch zu flicken haben.
Tausende von ihnen finden ihren Beruf oder gar ihre Berufung darin, dass sie die schädlichen Konsequenzen des Familienzerfalls aufzufangen suchen: verwahrloste Kinder wieder in die Gesellschaft einfügen, oder schlichter. Erziehen; oder depressive, aber emanzipierte Frauen vom Selbstmord durch Betreuung abzuhalten; und den armen verlassenen Ex-Männer wieder Lebensmut zu spenden, da sie dem
Pfarrer nicht mehr glauben, der selbst infolge Theologiestudiums nicht mehr glauben kann. Usw. (Der erwähnte Vergleich mit dem ABM-Projekt ist nicht so falsch, denn wo sollen wir sonst mit den Arbeitslosen hin, die eine immer mehr mechanisierte Wirtschaft nicht mehr benötigt. Oder man gewöhnt die Leute wieder dran, wie in der Antike Arbeit als Last zu betrachten.)

Einen ähnlichen Prozeß wie bei den Sozialarbeitern hofft man nun auch in der Politikwissenschaft in die Wege zu leiten: Anstatt zu sagen, dass z.B. die Hartz-IV-Arbeitsmarktreform deshalb nur teilweise erfolgreich war, weil die Widerstände groß waren, weil Schleichauswege gesucht und gefunden wurden und weil die Kenntnisse über mögliche Folgen trotz guter statistischer Ausgangsbasis unvermeidlich gering waren (wer kann schon in die Zukunft schauen), meint man nun in der Wissenschaft, sich über dieses gar nicht falsche Alltags- und Zeitungswissen erheben zu können, um die „eigentlichen" Ursachen aufzuzeigen. Dazu zergliedert man zunächst den „Gegenstandsbereich Hartz IV" in:
a. Politische Kultur Deutschlands
b. Instrumente der Politik
c. Ziele (policies) der Politiker im Arbeitsmarktbereich usw.,
um dann nach zahlreichen Interviews, Dokumenten- und Datenanalysen festzustellen, dass das Ganze aus den und den Gründen nicht geklappt hat, und man mit Hilfe der Politikwissenschaft die und die Faktoren ändern müsse usw. …. (Faktoren, die ich oben schon als allgemein zuvor bekannt benannt habe.)
Oder noch einfacher:
Ein Teil der Politiker und Beamten wollte das Ganze nicht so recht, und vor allem die Arbeitslosen suchten sich mit hundert Tricks dem Gesetz zu entziehen. Da hier jedoch moralische Fragen angesprochen sind und man sich in der Wissenschaft (warum eigentlich?) darauf geeinigt hat, ethische Fragen nach dem guten Handeln auszuschalten, akzeptiert die „Wissenschaft" solches nicht. Aber ohne das kann man soziale und politische Prozesse nicht erfassen, der Mensch ist ein moralisches Wesen, auch oder gerade dann, wenn er das Böse tut. Das Moralische als Teil der Wissenschaft wäre normal: Denn der Mensch gehorcht nicht wissenschaftlichen Faktoren, sondern ist frei und kann gut oder böse handeln: Das kann man nur begrenzt steuern, hier findet Wissenschaft ihre Grenze. Das sagt uns der common sense.

Nun wird eingewandt: Meine Darlegungen seien unwissenschaftlich, man könne diese Beziehung zwischen wissenschaftlicher Zerlegungsmethode und Zerfall der Familie gar nicht nachweisen. Aber – da entgegne ich: kann man nachweisen, dass die Familie wegen der Differenzierung der Gesellschaft zerfällt? Auch hier wird doch eine lange Kette von Ursachen und Wirkungen unterstellt – von so etwas Abstraktem wie Differenzierung bis schließlich zur konkret steigenden Scheidungsrate, und wenn man die Leute fragt, ob sie sich wegen der Differenzierung der Gesellschaft geschieden haben, werden sie einen verständnislos anschauen. Man kann das also nicht nachweisen, höchstens plausibel machen, dann kann man aber auch plausibel machen: Zerfall der Familie auch deshalb, weil die Wissenschaft einer verwissenschaftlichen Gesellschaft alles zergliedern will, und dass das ein gesellschaftliches Bewusstsein geschaffen hat, und dass ohnehin die Entchristlichung Westeuropas

der Familie die Grundlage entzogen habe usw.

Man sollte sich wieder des antiken und christlichen Konzepts von Wissenschaft erinnern, das noch von einer Einheit von Ethik, Moral und Wissen ausging, so wie der handelnde Mensch ja auch eine Einheit ist und nicht Wissen und Moral trennt, wie die Wissenschaft suggeriert. Diese Einheit ist aber nur im Alltag, am Stammtisch, auf dem Sportplatz usw. zu finden. Dort müssten Wissenschaftler leben. Die Wahrheit liegt nicht in der Uni, sondern bei Aldi. Hier sollte man hinhorchen, hier teilnehmen: erst wenn man das Gespräch eines Ehe- oder sonstigen Paares im nächtlichen Bett kennt oder zumindest ein Gespür dafür bekommt, was da abläuft, kennt man eine Gesellschaft und ihre Politik. Alles andere ist Fassade und Paperlapapp. Heutige Wissenschaft ist meilenweit davon entfernt, so daß Orientologen wie A.-M. Schimmel möglich sind, die jahrelang nicht sahen und - als es nicht mehr zu übersehen war - nicht wahrnehmen wollten, dass sich der islamische Orient in Teilen gewaltsam auflädt, natürlich nur bei Minderheiten – eine Banalität, denn in der Politik sind immer nur Minderheiten aktiv. Westliche Entwicklungsländerforscher treffen oft nur auf Konferenzen ihre Dritte-Welt-Kollegen, und meinen, dass sei das jeweilige Land. Mit der weniger artikulationsfähigen Bevölkerung, den „Unter"schichten, kommt man naturgemäß kaum in Kontakt. Ein Besuch im Slum ist auch wegen der Gewalthäufigkeit kaum zu empfehlen. Aber zumindest eines sollte man an vielen Plätzen z.B. in Lateinamerika fast allgegenwärtig spüren: Das, was westliche oder genauer: nördliche Politik und Wissenschaft als „Unterentwicklung" verachtet, ist vielleicht ein anders, freieres Lebens-Konzept, das die Menschen nicht dieser quälenden Arbeitsmoral unterwirft, wie wir das in Industriegesellschaften kennen (industria heißt „Fleiß"). Wer will hier richten oder gar den ersten Stein werfen? Es ist herrscht dort ein anderes (religiöses) Lebensgefühl, das wird in Westeuropa kaum noch kennen und das auch – wie oben behauptet – in den großen, deutschen Medien zu kurz kommt, (obwohl es vorhanden ist, wie aufzuzeigen sein wird.)
Die bei uns vorherrschende westliche Wissenschaft ist Teil dieses Industrialisierungsprojektes, indem sie wie im Produktionsprozeß alles zerlegt, um aus dem Zerlegten immer wieder neue Produkte machen zu können.

Nebenbei: Wegen des Scheiterns dieses dominanten Wissenschaftsprojektes zitiere ich kaum Wissenschaftler, das sich ja auch selbst nicht als Wissenschaft begreift. Das ist nicht Arroganz, sondern eher Demut vor dem Wissen des Alltags, den ich erlebe und den ich zu Wort kommen lassen will – mehr nicht.

Der WDR, die Unis und Die Welt

Zunächst einmal einige Worte zur Bedeutung von Medien überhaupt:
Kommen wir daher von den Gedanken über die Irrwege der Wissenschaften zurück in unser Leben, in den Alltag. Wie nehmen wir die Medien wahr?

Stimmt es wirklich, dass sie mehr oder weniger ganz unser Leben bestimmen? Oder uns den Sinn geben, warum wir leben? Wie Soziologen und Medienwissenschaftler behaupten?
Fange ich mit mir an: Morgens beim Duschen höre ich WDR 5, politische Kommentare, und ärgere mich jedes Mal, schon als Jugendlicher ärgerte ich mich, als ich noch linker war. Also wohl Einfluß = null.
Daß ich über das Geschehen in Nahost nur vermittels der Zeitung usw. erfahre – und hier so evt. ein Einfluß festzustellen wäre, ist eine Banalität, die aber nichts über Einflüsse auszusagen vermag: denn ob ich nun die arabischen Proteste gegen die dänischen Karikaturen über Mohammed im Februar 2006 als gerechtfertigt empfinde, hängt davon ab, wie ich zur Religion überhaupt stehe: ich z.B. habe durchaus Verständnis für die Proteste (wenn ich auch gegen Gewalt bin und gegen Verbote, um Respekt kann man vielleicht bitten).
Und weiter mit der Selbstanalyse (einer seit Freud renommierten Methode): An der Uni komme ich als Professor kaum mit den Medien in Kontakt, dort höre ich von echten Menschen dies und das und bilde mir so mein Bild z.B. über die Jugend von heute, wie es so heißt. Abends schaue ich oft irgendeinen Klamauk, ehe ich schlafe, am liebsten Bud Spencer oder Mystery. Aber ich bin noch nie auf den Gedanken gekommen, dass die US-Polizisten wie Bud Spencer vorgehen.

Betrachte ich meine Kinder, so gibt es viel Lärm aus den Zimmern von diesen Video-Clips mit den schrecklich schnellen Bildern, immerhin ist die Musik einigermaßen melodisch. Das läuft den ganzen Tag, und sie machen dabei alle Hausaufgaben. Genauso wie durch das werden sie wahrscheinlich durch den Straßenlärm beeinflußt – nämlich gar nicht. Nachrichten sehen sie bei rtl oder sat1, da sind sie kompakt und verständlich, gänzlich unabhängig davon ist ihre politische Meinung oft leidvoll extravagant, sie gehen auch zu politischen „events“, amnesty z.B. Sie sind also „trotz“ rtl politisch. Ähnliches höre ich von ehemaligen Klassenkameraden und ihren Kindern, die ich noch vom gemeinsamen Besuch der Volksschule kenne und die durchweg allen Schichten angehören.

Auch die Kinder sehen mehr als zufällig Menschen außerhalb der Medien, nicht nur die Eltern oder sonstige Verwandte, sondern auch Schüler und Lehrer, fast den ganzen Tag, und in der disco und aufm Sportplatz … Und was sie glauben, hängt von dem ab, was die Eltern langfristig vorgelebt haben: zwar gehen sie nicht in die Kirche, aber … Die Studenten hören auch den ganzen Tag gerade nicht Medien, sondern irgendwelche Professoren, die aber wohl auch nicht so groß wirken, wie sie meinen, und abends diskutieren sie in ihren WGs. Natürlich konsumieren sie auch Medien, sie sind nicht einflusslos, aber doch durch viele andere Faktoren relativiert.
Ein Beamter oder Angestellter in irgendeiner Verwaltung darf gerade den ganzen Tag Radio meist nicht hören, höchstens irgendeine Dudelmusik im Hintergrund. Er muß sich vielmehr mit den Kunden und Kollegen

herumschlagen, so dass er sich abends zu Recht davon bei irgendeinem schönen Quatsch bei sat 1 erholen darf und muß. (Bei ARDs gibt's das kaum, immer nur Kritik.) Oder soll man sich auch abends noch mit dem Partner herumschlage Ähnliches gilt für Verkäuferinnen, Ladenbesitzern, LKW-Fahrer (die während der Fahrten meist nur Musik hören), die klassischen Arbeiter können vor Fabriklärm Medien kaum genießen. Hier hat auch die Gewerkschaft noch viel zu sagen, abends geht man – nicht nur hier – in den z.T. kirchlich angebundenen Schützenverein, der zusammen mit den anderen Schützen der größte deutsche Verein ist (ohne dass er groß in den Medien präsent wäre).

Warum dann Medien? Wahrscheinlich – und das will ich im folgenden ein wenig als meine Große Behauptung deutlich machen (nicht beweisen oder nachweisen, das kann man nicht) – sind Medien entweder zur Unterhaltung und lebenspraktischen Hilfe da (so RTL, Sat1, Vox) oder – so der WDR, aber auch begrenzt die linke SPD-Frankfurter Rundschau – als gruppeninternes Informationsmittel bestimmter „Ingroups", politisch-medialer Seilschaften: so z.B. von Wissenschaftlern, Journalisten und einem Teil der Politik. Man muß immer auf Gruppenniveau sein, will man dazu gehören.

Der WDR kommt in sehr unterschiedlicher Gestalt daher (ich beschränke mich hier auf den Hörfunk): als Eins Live für Jugendliche mit fetziger Musik und wenigen Nachrichten; in WDR 2 als Hintergrund für den ganzen Tag: Musik- und Magazin-Sendungen, mit einer Reihe von Korrespondentenberichten, die naturgemäß in ihrer Gesamtheit ein politisch breites Spektrum abdecken und insgesamt den Eindruck politischer Neutralität erwecken. (WDR 2 hört man oft in nordrheinwestfälischen Geschäften und Supermärkten.) WDR 3 ist der Sender der ernsten Musik, mit wenigen politischen Features zwischendurch. Für den unbefangenen Hörer ist es oft erstaunlich, dass hier oft in einem Musikblock klassische Musik in der Art Mozarts gemischt wird mit moderner ernster Musik wie Schönberg, bei dem man ja viel nachdenken muß, warum ein Komponist so etwas zustande bringt. Auf jeden Fall dient das nicht dem spontanen und unreflektierten Genuß, wie bei Mozart, der Sender will uns aufklären. (Aber warum muß man alles reflektieren und dann kritisieren? Es kann ja auch vieles einfach schön sein.)
Mit WDR 3 sind wir schon bei einem zentralen Problem des in NRW umstrittenen Senders WDR 5, der sich explizit einen Kultur= Aufklärungsauftrag zuschreibt, wie er die entsprechenden Vorgaben des Gesetzes über den öffentlich-rechtlichen Rundfunks interpretiert.
Aber ehe wir dazu kommen, noch ein kurzes Wort zu WDR 4, der vor allem populäre Musik sendet: von der Volksmusik bis zu Schlagern für die Älteren („Deutsche Oldies"). Insgesamt ein Sender für die Senioren, dementsprechend auch die wenigen Features (z.B. nur zur Patientenverfügung).

Wie bereits gesagt: Insbesondere der WDR 5 ist der Stein des Anstoßes in NRW, vor allem kritisiert von CDU und FDP als „Rotfunk", obwohl oder weil (?)

Sender nur rd. 300.000 Hörer täglich hat: ein Minderheitensender. Insbesondere die langjährige Opposition im Landtag klagt über den Sender und will z.B. im Landtag zu Düsseldorf eine regelmäßige Berichterstattungspflicht des Senders über seine Tätigkeiten durchsetzen – bisher vergeblich –, um die Journalisten durch öffentliche Kontrolle zur inneren Selbstdisziplin und einer ausgewogeneren Berichterstattung, Themensetzung und Kommentierung zu bringen. Daß sich dieses Programm angeblich so nach links entwickeln konnte, hat aus dieser Sicht mehrere Gründe:

a.
NRW war und ist immer auch ein links-liberales und heute multikulturelles Land, auch die CDU ist wegen des hier einflußreichen Arbeitnehmerflügels eher nach links offen; das auch wegen des lange Zeit hohen Industriebestands, auch heure noch, wenn man an die Chemie und die Automobilindustrie denkt.

b.
NRW ist geistig in Teilen nach Frankreich und den Niederlanden hin orientiert und von deren liberalen Geist beeinflusst, mehr als das östliche Deutschland mit den Bezügen zum (tendenziell autoritären) Russland.

c.
Das NRW-Rundfunkgesetz ermöglicht einen starken Einfluß der Parteien des Landtages und der parteinahen Verbände in den Gremien des WDR, der als Körperschaft des öffentlichen Rechts sogar der Rechtsaufsicht des Staates NRW unterliegt. Und die SPD führte bis zum Jahr 2005 38 Jahre lang die Regierung.

d.
Der Kulturauftrag des WDR gemäß Rundfunkgesetz, mit dem die Gebührenfinanzierung durch die Hörer und Sendungen trotz minimaler Hörerzahl (z.B.Kulturzeit WDR 5, 12.05 und 21.05) begründet werden, werde gerade vom WDR 5 im Sinne einer stets kritischen Aufklärung definiert. Daß es auch andere Positionen außerhalb dieses Emanzipationsdiskurses gibt, wird

gar nicht gesehen. Konservative und Liberale gibt es hier medial nicht mehr. Rundfunk hat aber die Aufgabe der allumfassenden Information und Unterhaltung, sonst wird sie Propaganda, wie die DDR ihren Rundfunk verstand.

Der Sender hat ein spezifisches Profil, das ist unbestritten und will auch vom WDR selbst nicht in Frage gestellt werden. Man nennt es Programmauftrag. Die bloß quantitativ inhaltsanalytische Auswertung spricht zunächst auf den ersten Blick gegen diese Links-These:
Nimmt solche regelmäßigen Sendungen wie „Neugier genügt“ (wochentags 10.05 – 12.00) oder LebensArt (wochentags 15.05 – 16.00) oder andere, so kann generell für den Zeitraum Mai 2000 – Dezember 2005 festgestellt werden, dass

rd. 70% de Themen lebensalltäglich-praktisch sind: Steuererklärung, Krankheiten, Kinder, Schule usw. Aber inhaltlich-qualitativ stets mit kritischer Sicht, als sei die Welt von heute eine Jammertal – die linke Melodei.
Die restlichen 30% sind fast pedantisch und paritätisch fifty-fifty auf links und rechts aufzuteilen – und nochmals als Teil dieser 30% ein kleinerer Block „Aufarbeitung des 3. Reiches“, obwohl das Gerede vom heute (!) drohenden Faschismus, mit dem zugleich polemisch auch manche Konservative abgedeckt werden, albern ist. Die Gedahr steht links. Zumal diese Linke den Faschismus, was immer das sei, als notwendige Folge des Kapitalismus interpretiert. Böse, der Übles dabei denkt.

Ebenso sind vordergründig z.B. – betrachtet man die Nachrichtengestaltung im einzelnen - die Meldungen über den einflußreichen, konservativen Kardinal Meisner zurückhaltend und neutral und in den Kommentare vorsichtig. Aber in den 5-Minuten-Nachrichten zur vollen Stunde kommen die Kirchen nicht mehr vor. Sie haben ihre Ecken im WDR 5, die sie gemäß der gesetzlichen Bestimmungen selbst bestimmen und verwalten können: die morgendlichen 5-Minuten-Andachten und Sonntag morgens die Direktübertragungen von Gottesdiensten für eine Stunde.
Ähnlich ambivalent die Analyse von „Profit“ (!) werktäglich um 18.05 – 18.30. Hier ein weiteres Spektrum, aber welches Thema auch immer: der Verbraucher ist immer vom Unternehmer ausgebeutet.
Dass in der Berichterstattung über Israel der Likud gar nicht mehr durch Interviews auftaucht (er wird wohl als faschistisch betrachtet), dafür um so PLO-Vertreter (einer Terrororganisation), sei nur am Rande vermerkt. Relativierend sei jedoch erwähnt, dass in den großen Nachrichtenblöcken ab 6 Uhr, ab 13 und ab 18.30 – 19.00 auch andersdenkende Journalisten, die im Ausland sitzen, das Wort erhalten, was dadurch zu erklären ist, dass die Auswahl hier nicht groß ist. So ist dann hier zu hören, dass ein deustcher Journalist aus Moskau sagt: „In Putins Rußland gibt es ja keine Diktatur“ und damit dem Moderator in Köln widerspricht.

Aber was mach trotz dieser Ambivalenz den Eindruck eines linksliberalen Diskurses in diesem Sender aus, den viele teilen? Es ist eher ein dominantes liberales, rechts- und linksliberales, alle Landtagsparteien umfassendes Lebensgefühl, das in den Sendungen zum Ausdruck kommt, und zwar – das sei als These hier behauptet – das Lebensgefühl der Universitäten (von denen die meisten Journalisten kommen) und der z.T. durchaus multikulturellen und liberalen Groß- und Weltstadt Köln und anderer Städte der Rhein- und Ruhrschiene bis hin zur Universitätsstadt Münster, wo ja selbst der Katholizismus halbweltlich ist (deshalb wird ja Kardinal Meisner auch von vielen katholischen Kölnern abgelehnt). Ähnlich denken die Politiker in Düsseldorf, die – auch wenn CDU – durch die linken Universitäten gegangen sind und im mondänen, wenn nicht dekadenten Düsseldorf zumindest zeitweise leben.

Diesem liberalen (im negativen Sinne) Lebensgefühl entspricht die Thematisierung und Enttabuisierung aller Themen im WDR 5 – nicht dominant, aber das Spektrum ist zumindest im linksliberalen Raum sehr weit – und solche enttabuisierende Sendungen fallen auf, bleiben im Gedächtnis haften, auch wenn sie nicht so oft vorkommen. Wenn man das Stichwort „Sex“ in das wdrliche Web-Archiv eingibt, so ist die dann aufgezeigte Liste allerdings sehr lang (weitaus länger als bei sat 1 oder rtl), aber ähnlich lang wie im Bayerischen oder Südwestfunk, in denen allerdings überdurchschnittlich häufig über Sex im Kino berichtet wird. Der WDR behandelt (auch homosexuellen) Sex als zu reflektierenden und zu respektierden Fakt der der Lebensführung, und hier will man als Sender durch Aufklärung den Schwulen und Lesben helfen. Daher z.B. die Sendung: Schwule auf dem Dorf, wo die Dörfler natürlich ganz böse sind. Wenn das mal nicht linke Vorurteile sind ...

Dieses Lebensgefühl entspricht aber nicht dem religiös geprägten Lebensgefühl in einigen, wenn auch minoritären Landstrichen Nordrhein-Westfalens: wie des ländlich-katholischen Münsterlandes, des evangelischen Ostwestfalen-Lippe, des katholischen Sauerlandes und des Niederrheins, des provinziellen Bonner Raumes und des freikirchlich-frommen Bergischen und Siegerlandes. Nicht dass hier alle frömmeln würden, aber wer durch Siegen geht, sieht die zahlreichen, freikirchlichen Gemeinden, die sich in ihren religiösen Sinnfragen im WDR kaum repräsentiert sehen. Solche Minderheiten müssten aber auch vertreten sein, auch wenn das religiöse Gefühl nicht liberal ist, im Sinne eines „alles ist erlaubt“, sollte man es ernst nehmen. Die Frage ist nur: Können diesen ihren Vermittlungsauftrag unsere Journalisten aus den linken und liberalen Universitäten überhaupt korrekt wahrnehmen? Und sind unterschiedliche Lebensgefühle wie das religiöse und das liberale nicht beide für sich so allumfassend und totalitär, dass das andere gar nicht verstanden wird? Ist hier eine Mixtur möglich? (Denn auch der falsch verstandene Liberalismus kann durchaus totalitär sein, indem man nichts mehrt ernst nehmen darf: Alles ist Spiel und in den weiten Mantel der Toleranz aufzunehmen.) Die Aufgabe des Journalisten und der Journalistenausbildung ist es gerade aber, hier zu vermitteln und über den Dingen zu stehen, nicht selbst Partei zu sein. Darin scheitern aber beide, weil sie ideologisch sind.

Fragen wir zur Beantwortung dieser Fragen zunächst: Wir kommt dieses llinkd iberale Lebensgefühl zustande? Wenn man WDR-Journalisten fragt, so verstehen sie eine diesbezügliche Frage gar nicht und halten ihren Sender für ausgewogen und neutral (was er ja auch wie gesagt vordergründig ist.) D.h. sie kennen andere Lebensgefühle gar nicht mehr, zumal man solche Lebensgefühle nur in einer langen Erziehung erwirbt: Es ist kein Wissen, sondern eine Haltung, die man hat – oder nicht hat. Denn es ist der liberale Diskurs, der dort

bestimmend ist, wo die Journalisten ausgebildet werden. Die Institute für Publizistik (oder wie sie immer heißen mögen) vertreten die Auffassung, dass eine wichtige Aufgabe der Medien die Kritik ist, die Aufklärung, die Kontrolle, letztlich eine allgemeine Enttabuisierung. Das Selbstverständnis der WDR-Moderatoren, z.B. in der politischen Morgensendung 6.05 – 9.00, ist nicht links oder rechts, sondern man sucht fast jeden Interviewpartner kritisch zu durchlöchern. Dem entspricht das verfassungswidrige Wort von den Medien als der „Vierten Gewalt" im Staate, deshalb verfassungswidrig, da nur das von allen gewählte Parlament für uns verpflichtende Entscheidungen treffen darf, auch die Kritik sollte primär der parlamentarischen Opposition vorbehalten bleiben, die auch einzig legitimiert ist. Denn wer oder was legitimiert die Medien in ihrer Kritik? Am ehesten noch die Verleger oder privatwirtschaftlichen Senderbetreiber, die darauf achten, dass ihre Produkte von vielen gekauft werden – quasi eine demokratische Entscheidung über den Markt. Aber was legitimiert die Minderheit der Journalisten zumal im WDR? Muß man auch alles kritisieren? Gibt es nicht auch etwas, zu sagen: das war gut gemacht? Zerstört die Dauerkritik nicht das Vertrauen in unsere Politik und verursacht sie nicht Politikverdrossenheit (inkl. Rechtsextremismus? Muß man nicht oft auch einfach vertrauen, zumindest über eine Zeit hinweg? Vertrauen ist aber nur möglich, wenn man ein Mindestmaß an Glauben hat – eine Bindung, die einen auch über Phasen des Zweifels hinweghilft. Und weiter gefragt: Ist nur noch die durch Reflektion verstehbare (wenn überhaupt verstehbare) moderne Kunst überhaupt Kunst, ist nicht auch das Kunst, was unterhält, vergnügt, Harmonie und Wohlgefühl schafft? Im WDR 5 werden Simmel-Romane in 5 Jahren nicht ein Mal im oben genannten Zeitraum literarisch in der Kultursendung scala (wochentags 12.05 – 13.00, wiederholt: 21.05 – 22.00) erwähnt, nur einmal beiläufig in einer Kochsendung. Das entspricht den Präferenzen an den germanistischen Lehrstühlen, die nur Bernhard und Jellinek für gegenwärtig bedeutsame Kunst halten. Im mentalen Gegenlager, Der WELT, wird Simmel immerhin 20 Mal im gleichen Zeitraum thematisiert, z.T. durchaus positiv. Warum auch nicht? Simmel unterhält, informiert politisch und ist sprachlich verständlich und gelungen. Es muß nicht immer Goethe sein ...

Wie gesagt, der WDR 5 versteht sich als kritisch-liberaler Sender, mit dementsprechender Themenwahl: Vergangenheitsbewältigung, nur nicht der DDR, die moderne Frau (Reihe „Starke Frauen"), Kitas, moderne Literatur und Kunst. Auffallend ist vor allem das Fehlen bestimmter Typen von Wortbeiträgen, die in anderen Sendern üblich sind: z.B. religionsphilosophische Essays, wie montags von 22 bis 23 Uhr im Südwestfunk (SWR 2)

Der Deutschlandfunk, Köln ist demgenüber vergleichsweise weniger „kritisch" in dem hier verstandenen Sinne, weil er umfassend politisch und wirtschaftlich informieren will – ohne Gags und ohne Highlights. Das liegt wohl daran, dass die Aufsichtsgremien dieses Bundessenders pluraler zusammengesetzt sind,

allein bedingt durch die häufigeren Regierungswechsel in Bonn/Berlin als auf Länderebene, zumal in Düsseldorf. Hier schlägt sich auch die frühere Aufgabe des Deutschlandfunks/senders wieder, nämlich in die DDR im Sinne des freien Westens hineinzusenden (Rias Berlin). Der WDR 5 zentriert sich dagegen eher um Gags und Highlights: Das Besondere, nicht das Normale und der Alltag zählen – nicht als dauerndes Thema der Berichterstattung, aber eben als „Höhepunkte“ zuweilen, die um so mehr auffallen: So wird darüber gesprochen, wie sich die schwulesbische Szene entwickelt; oder wie Antiaging-Programme zu beurteilen sind.
Wie gesagt, es geht hier nicht nur um links oder rechts, sondern um das „moderne“ Lebensgefühl . Das Tischgespräch mit „besonderen“ Persönlichkeiten (Typ: Mienenentschärferin mit ausländischem Hintergrund und muslimischen Glaubens) mittwochs 20.05 – 21.00 ist hier typisch, auch wenn ich pointiert zuspitze. (Aber die weibliche Mienenentschärferin erzählte wirklich aus ihrem Leben – warum auch nicht.)

Mentale Seilschaften und das Scheitern von Politik

Meine Argumentation scheint in einen Widerspruch geraten zu sein: Einerseits beschreibe ich lang und breit einige Medien, weiß aber andererseits, dass sie nur von wenigen genutzt werden. Die WELT wird von rd. 600.000 Lesern genutzt, 5,9% davon sog. Entscheider, d.h. Selbständige, Freie Berufe, Leitende Angestellte usw., so die Reichweiten-Analyse der Axel-Springer-AG für diese ihre Zeitung. (vgl. www. mediapilot.de/cda/main) Der WDR 5 – regional begrenzt – hat rd. 300.000 Hörer täglich. Nähere Medienanalysen des WDR liegen öffentlich nicht vor, es ist aber zu vermuten, dass der Sender von den „höher“ Ausgebildeten vorrangig genutzt wird, d.h. auch von (potentiellen) Entscheidern. Die Journalisten – selbst eine Minderheit – sprechen also Minderheiten an, beim WDR 5 als „Kultur“-Programm sogar explizit: man will gerade nicht für die unaufgeklärte, breite Masse arbeiten, für die eins live und WDR 4 eingerichtet wurde und weiter ungestört in ihrem Sportverein, in ihrem Alltag, in ihrem Schrebergarten oder in ihrer Kirchengemeinde leben. Dieser „Durchschnitt“ nutzt Medien, um sich zu unterhalten und um das zu erfahren, was zur lebenspraktischen Bewältigung des Alltags vonnöten ist. Das zeigt eine Programmanalyse von Radio und Fernsehen. Selbst der WDR 5 ist ja – wie erwähnt – in geringem Umfang auf dieses Lebenspraktische hin orientiert.

Auch das könnte noch belanglos sein, in dem Sinne: lass die Journalisten (und Wissenschaftler) doch tun, was sie nicht sein lassen können (auch wenn es beim WDR die GEZ-Gebühren aller kostet.) Das Ganze wird allerdings aus meiner Sicht zum Problem dadurch, dass sich unter anderem um den WDR und um Die WELT – ich behandle die beiden hier exemplarisch das bildet, was ich oben bereits einmal als „mentale Seilschaften“ bezeichnet habe, die Politik beeinflussen (können) und die – das sei hier meine weitere und letzte Große

Behauptung – mit zum fast notorischen Scheitern von Politik beitragen. Was meine ich damit? Damit meine ich, dass die intellektuellen und politischen Einfluß- und Entscheidungs“träger“ sich (je nach ihrer parteipolitischen Grundeinstellung) sich demgemäß bestimmten intellektuellen Gruppierungen zuordnen (Medien, Wissenschaften), über die sie ihre Argumente beziehen und mit denen sie ihr Tun und Handeln begründen und die sie als Entscheider mit Informationen versorgen und überhaupt mit ihnen in Austausch stehen. Und da schlägt sich nun nieder, was die meisten Journalisten an den Universitäten aufnehmen, seien sie nun an rechts- oder linksliberalen Zeitungen und Sendern beschäftigt. (Der zentrale Unterschied von Welt und WDR besteht allerdings darin, dass Zeitungen – da von Priavten finanziert - immer meinungsorientiert waren und sind, es gibt zum Ausgleich ja die linke Frankfurter Rundschau oder die linkskiberale Süddeutsche, während der WDR öffentlich-rechtlich und von allen über die GEZ-Pflichtgebühr bezahlt wird, was nach Rundfunkgestzen eine Ausgewogenheit von WDR5 , nicht einzelner Beiträge über ihn, verlangt.)

Und diese dominante Wissenschaft ist heutzutage gekennzeichnet durch das Bestreben, Gesetzmäßigkeiten in Wirtschaft und Gesellschaft zu „entdecken“. Das geschieht durch das oben bereits erläuterte, analytisch-kritische Verfahren: Die gegebene Wirklichkeit wird nicht so akzeptiert, wie sie sich im Alltag präsentiert, sondern zerlegt (z.B. in Produktionsfaktoren), um aus den Realitätstrümmern dann Gesetze zu konstruieren, quasi eine zweite, halbfiktive, statistsiche Realität, der die erste des Alltags zu gehorchen habe, denn „Gesetzen“ muß man gehorchen!? Hier tut sich ein Herrschaftsanspruch von Wissenschaft auf, der kaum diskutiert wird. So schreibt uns der eine Philosoph (Habermas) – nachdem er 1968 mit zur Zertrümmerung normativer Tradition beigetragen hatte - vor, daß wir unsere Normen in ständigen Diskursen neu zu begründen hätten, und dann kommt es allüberall zu den derart begründeten „Verträgen“ zwischen Eltern und Kindern, zwischen Schülern und Lehrern, in der man „legitimieren“ muß, was gilt (und jegliche personal notwendige Autorität z.B. der Eltern erschüttert wird.) Die Gesellschaft besteht demnach aus Millionen von Einzeltänzern, mit denen man in Diskurs treten muß, um Verträge zu schließen und Gesetzen zu folgen Daher das Bestreben, das Besondere aufzuzeigen und zu berichten, um ihm dann das linke Allgemeine überzustülpen. Normales gibt es nicht mehr oder wird als Vorurteil oder Klischee abgetan (obwohl es natürlich gemeinsame Merkmale von Gruppen und sogar von Völkern gibt, zumindest die gemeinsame Sprache, was die Völker betrifft.) Das ist dominant in den heutigen Sozial- und Geisteswissenschaften, wenn man sich z.B. die Tagungen der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft anschaut.

In den Wirtschaftswissenschaften ist es nicht lebensnäher: Auch hier wird analysiert, es werden Gesetze aufgestellt, ein weltweites Gesetz, das selbst auf dem Mond gilt, unabhängig von den besonderen historisch gewachsenen

Umständen des Einzelfalls. Eine solche Abkoppelung vom Einzelfall ist lebensfremd, und das lernt jeder junge Volks- oder Betriebswirt, der zum ersten Mal an seinen Arbeitsplatz kommt, sehr schnell. Dennoch werden diese Gesetze in den diesbezüglichen mentalen Seilschaften ständig wiederholt – von den Universitäten über die Medien und den Bundestag bis hin zum Bundeskabinett, das in 450 Beiräten von Wissenschaftlern beraten wird – der Kreis schließt sich. Man bleibt jeweils mental unter sich. Denn der Mensch neigt dazu, bevorzugt das zu behalten, was seiner Grundeinstellung entspricht. (Meine Befragungen von Landes- und Bundespolitikern, meist Abgeordnete, hat gezeigt, dass ihr Medienkonsum nicht so unterschiedlich vom Durchschnitt ist, allerdings mit der Ausnahme von mehr Zeitungslektüre, weil man Zeitung überall, auch im Zug z.B. oder im Plenum des Bundestages, lesen kann. Im Büro hört und sieht man aber auch nebenbei „seinen" Sender. Mit dem Unterschied, dass Politiker auch – wenn auch geringer – „gegnerische" Medien nutzen, um zu wissen, was der Gegner, aber auch der Wähler weiß und tut; das ist für die politische Auseinandersetzung und den immer kommenden Wahlkampf vonnöten; und um zu wissen, wie man selbst ankommt.)

Gegenwärtig erleben wir, dass beide hier exemplarisch genannten „Gesetze" (Diskus/Vertragstheorie; eine Version der Produktionsfaktorentheorie) nicht zu dem Erfolg führen, den sich Politik, Medien und Gesellschaft davon erhoffen. Die Konjunktur in der EU springt nicht an, und die Probleme der Desintegration von Teilen der Gesellschaft (rechts- und linksextremistische Jugendliche, z.T. Ausländer, 1 Million Kinder im Sozialhilfebezug, Erziehungsschwierigkeiten an den Schulen usw.) werden auch nicht durch Diskusangebote beseitigt. Wo der gesellschaftliche Zusammenhang durch Individualisierung (z.B. hohe Scheidungsraten) erodiert ist, kann man ihn nicht künstlich wieder herstellen. Diese Individualisierung ist wahrscheinlich Folge des Kulturbruchs der 68er-Bewegung, und nicht notwendigerweise Folge von Industrialisierung, wie Gegenbeispiele in Japan (kaum Berufstätigkeit von Frauen) und den USA (starke religiöse Bindung) zeigen.

Was sind nun die Folgerungen, die von den mentalen Seilschaften gezogen werden? Letztlich kann man nur im eigenen Denksystem und rechts/linksliberalen Lebensgefühl bleiben, an das man ja auch glaubt, und man betreibt infolgedessen, mehr Geld in die Wirtschaft zu pumpen (nach Keynes), oder mehr Toleranz, mehr Diskussion, mehr Aufklärung, mehr Ursachenforschung hinsichtlich der sozialen Desintegration zu fordern – und mehr Sozialarbeiter und Soziologen, die an Universitäten ausgebildet und die in den sozialpolitischen Sekundärsystemen (Sozial-, Jugendämter) beruflich unterkommen werden – und zwar nur deshalb, weil zuvor die Wissenschaft die Familie als Unterdrückungssystem kaputtgeredet und so erst durch deren Verfall die Sozailhilfebedürftigekit erzeugt hat.

Was ist zu tun?
Ich schlage vor, dass man die Art der Hochschulausbildung von heute stark reduziert: Berufsbildung ist lebensnäher. Universität ist bloß abstrakt und zerstört sogar durch ihre Methode der Zergliederung die traditionalen gesellschaftlichen Strukturen, denen sie zu dienen hätte. Stattdessen genügt eine Grundausbildung für alle: Lesen, fortgeschrittenere Mathematik/Physik/Chemie, Geschichte, Staatsbürgerkunde – also das, was man so im Abitur macht – für alle, wie gesagt. Danach würde es direkt in den Beruf gehen, praktisches Lernen, aber begleitet von einer weitaus geringeren Zahl von Professoren im Fernuni-System, das der Lernende anfragt, wenn er aus der Praxis Bedarf danach hat. (Die vormalige universitäre Forschung könnte man an Max-Planck-Gesellschaften betreiben, wenn überhaupt.) Das würde unnötige Sekundärsysteme und lebensfremdes Sekundärwissen vermeiden – vielleicht. Hoffentlich, sonst enden wir wie Süditalien mit seinen wettbewirbswidrigen Seilschaften.
Übergangsweise wären in den Medien für die nicht-liberalen, z.B. religiösen Gruppierungen vermehrt Quasi-Reservate (wie die schon bestehende Morgenandachten) einzurichten, um sie vor der kulturellen Hegemonie des Liberalismus zu schützen. Man darf die Linken auchnicht überfordern – sonst kriegen sie einen Schock...